

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 132 Donnerstag, den 8. Juni 1944 Preis 10 Rpf.

Zweite Invasionswelle an der Küste der Normandie zerschlagen

Das Gelände von unzähligen abgestürzten Lastenseglern bedeckt

Berlin, 8. Juni. Nachdem die deutschen Truppen am Nachmittag des 6. Juni die zwischen Cherbourg und Le Havre aus der Luft gelandeten Briten und Nordamerikaner teils ins Meer geworfen und teils auf schmale Küstensäume zurückgedrückt hatten, begann der Feind, wie erwartet, in den Abendstunden die zweite Angriffswelle. An zahlreichen Stellen flogen schwere Bomber mit angehängten Lastenseglern in Gruppen von je 100 Flugzeugen und mehr in das normannische Küstengebiet. Zahlreiche Staffeln gerieten in das Sperrfeuer der Flak oder die Geschossgarben der deutschen Jäger.

Die Masse der Lastensegler ging im Orneabschnitt nieder, die übrigen klinkten südlich Le Havre, im Raum von Carentan, sowie an der Ost- und Westküste der Halbinsel Contentin aus. Außerdem bombardierten schwere Verbände des Feindes die Abriegelung der Landstellen und das Hinterland. In harten nächtlichen Kämpfen rieben unsere Truppen die Masse der in ihrem Rücken gelandeten Fallschirmeinheiten auf und skubierten das Hinterland von Versprengten. Die Verluste des Gegners an Menschen und Waffen waren außerordentlich hoch. Die Höhenrücken im Innern der normannischen Halbinsel und das Gelände zwischen Orne und Vire sind von zahllosen abgestürzten Lastenseglern und gefallenen Fallschirmspringern bedeckt. Mehrfach gerieten geschlossene Einheiten in deutsche Gefangenschaft.

Gleichzeitig legte der Feind mit schwerer Schiffsartillerie eine Feuerlinie über die alten Landestellen und begann Verstärkungen an Land zu bringen. In einem Abschnitt schoben sich zwischen den ausgebrannten oder noch schwelenden Wracks von über 30 großen Landungsfahrzeugen die vollbesetzten Boote an den Strand heran. Die Küstenverteidigung und unsere in Wellen angreifenden Kampfflugzeuge hielten unter den Briten und Nordamerikanern blutige Ernte. Von Bomben getroffen sank u. a. ein etwa sechs bis sieben tausend BRT großer Transporter. Während der Ausschiffung erlitten leichte deutsche Seestreitkräfte die in der Seebeobachtung zusammengezogene feindliche Landungsflotte an. Mehrere der sichernden Kriegsschiffe erlitten Torpedotreffer. Weitere Schiffsverluste hatte der Feind durch das Feuer schwerer Batterien und durch hochgehende Seeminen.

Nach dem Niederkämpfen der hinter unseren Küstenbefestigungen aus der Luft abgesetzten Truppen drückten unsere Verbände von neuem auf die Landestellen. Ein kleinerer Brückenkopf im Gebiet der Viremündung und nördlich davon, sowie die Widerstandsnester im Innern der normannischen Halbinsel wurden beseitigt. Die Lage der einzelnen Landpunkte zueinander läßt Rückschlüsse auf die Absichten des Gegners zu. Die Nordamerikaner versuchten durch ihre am Vire und gegenüber der Kanalinsel Jersey an Land gebrachten oder abgesetzten Kräfte die normannische Halbinsel mit Cherbourg abzuschneiden. Aus den Vorstößen der im Raum der Orne- und Viremündung stehenden Briten ist weiterhin erkennbar, daß der Feind seinen dortigen Brückenkopf zu erweitern erstrebt. Kennzeichnend für den bisherigen Ablauf der Kämpfe ist neben dem riesigen Aufgebot des Gegners an Menschen, Waffen, Schiffen und Flugzeugen vor allem die Tatsache, daß er alle seine verfügbaren Kräfte immer nur in dem gleichen Raum einsetzt. Die sowohl in den Morgen-, wie in den Nachmittagsstunden vor der Küste zwischen Calais und Dünkirchen beobachteten feindlichen Verbände hatten offenbar nur die Aufgabe zu täuschen. Sie haben bislang jedenfalls keinen Landeversuch gemacht.

In den ersten 24 Stunden der Invasion hat sich der Feind durch rücksichtslose Opfer starker Kräfte und durch Masseneinsatz seines von zwei Weltreichen bereitgestellten Materials eines etwa 40 km breiten, jedoch nur wenige Kilometer tiefen Küstenstreifens sowie einiger kleiner Landestellen bemächtigen können. Dieses Ergebnis mußte er mit riesigen Verlusten an Menschen sowie zahlreichen Schiffen, Flugzeugen und Waffen bezahlen. Der Gegner hat die Stärke der deutschen Abwehr zu spüren bekommen, und jeden Schritt weiter beantworteten unsere Truppen durch immer härter werdende Gegenschläge.

Sie zeigten die weiße Flagge
Berlin, 8. Juni. (Funkmeldung.) In den Mittagsstunden des 7. Juni geriet im Küstenvorfeld des Hafens von Le Havre eine Gruppe feindlicher Landungsboote in den Feuerbereich einer deutschen



Marine-Küstenbatterie. Schon nach wenigen Schüssen lagen die Treffer trotz des künstlichen Nebels mitten im feindlichen Verband. Auf kurze Entfernung von kaum mehr als 600 Meter war die Wirkung der deutschen Granaten an Bord der Fahrzeuge verheerend. Unsere Artilleriebeobachter sahen, daß die Besatzungen der Landungsboote in großer Hast auf Schlauchboote überstiegen und ihre zerschossenen Fahrzeuge treiben ließen. Schon an Bord hatten die Fahrzeuge die weiße Flagge gezeigt und auch auf den der Küste zusteuern Schlauchboote wurden weiße Handtücher geschwenkt, um ein Einstellen des Feuers zu erreichen. Die an Land gekommenen Briten wurden gefangen genommen.

Im Sturzflug auf die Invasionsflotte

Schnelle deutsche Schlachtflyer gegen feindliche Großkampfschiffe

DNE. ... 8. Juni. (PK.). Mit einem noch nicht erlösten Bombardement unserer Küstenstellungen begann diese denkwürdige Nacht. Ein Reihenwurf nach dem anderen. Immer neue Verbände englischer und amerikanischer viermotoriger Bomber flogen an und warfen zum großen Teil ohne Erdsicht durch die Wolken hindurch ihre schweren und schwersten Kaliber zwischen die Betonbunker unseres Atlantikwalls. Als dann eine Stunde nach Mitternacht die ersten Meldungen über gelandete Fallschirmjäger und Luftlandtruppen eintrafen, wußten wir, daß die Invasion auf die wir über ein Jahr gewartet hatten, nun gekommen war. Noch während der Nacht wurden die ersten Flugzeuge der Gruppe zur Aufklärung eingesetzt. Sie sind alle Spezialisten für Flugzeugführer bei gutem und schlechtem Wetter, die nach dem Aufbruch dieser Schnellkampfgruppen. Da machen ihnen auch die tiefhängenden Wolken nichts an. Im Tiefflug geht es über das Land hinweg. Die Boote auf der Erde liegen hier und da merkwürdige Gegenstände. Es sind die Fallschirme der Luftlandtruppen, braune, grüne und gelbe. Sie kennzeichnen die Räume, in denen die ersten Abprünge der Fallschirme sind. Hier und da blitzt Mündungsfeuer auf und verrät, daß sich die Kameraden der Infanterie bereits im Gefecht mit dem aus der Luft gelandeten Feinde befinden.

Weiter vorn an der Küste ein fast ununterbrochenes Aufblitzen schwerer und schwerster Mündungsfeuer unserer Küstenbatterien, welche die sich nähernden englischen und amerikanischen Landungsboote unter Feuer nehmen. Noch hat keines dieser feindlichen Spezialschiffe mit den aufklappbaren Vorderbeinen den Strand erreicht, aber weiter draußen kommen sie in fast unabsehbarer Reihe heran. Viele mit eigener Kraft, die meisten aber im Schlepp von großen Kriegsfahrzeugen. In niedriger Höhe brausen die deutschen Focke-Wulf-Flugzeuge über die Landungsboote hinweg. Noch ist es dunkel, trotz der hellen Mondnacht, denn dicht hängen die Wolken auf dem Kanal herunter. Nur schemenhaft zeichnen sich die schwarzen Umrisse auf dem Wasser ab. Erst allmählich, mit zunehmender Helligkeit treten die Ein-

Roosevelt bestätigt Unterwerfung unter das Diktat Moskaus

Die Engländer und Amerikaner spielen ihre letzte Karte aus

Berlin, 8. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Die Kämpfe in Nordfrankreich, die am ersten Tag der Invasion stattgefunden haben, beherrschen das Bild aller Zeitungen der Welt. Während die gelandeten Truppen in härtestem Ringen stehen, werden von den politischen und militärischen Persönlichkeiten der Feindmächte zahlreiche Erklärungen in die Welt hinausposaunt, die den Völkern, deren Soldaten beim Ansturm auf die Festung Europa ihr Blut opfern müssen, Mut und Zuversicht geben sollen. Aber selbst in diesen Erklärungen befinden sich bemerkenswerte Feststellungen. So gab Roosevelt auf der Pressekonferenz in Washington bekannt, daß der Invasionsbeginn bereits in Teheran festgelegt wurde und daß Stalin mit dem Datum zufrieden gewesen sei. Damit hat er also selbst bestätigt, daß der Angriff auf die Festung Europa im Auftrag der Bolschewisten unternommen wurde, zumal alle Welt weiß, auch die anglo-amerikanische Berichterstattung gab es damals

auf die Invasion völlig vorbereitet hatte, sondern daß sich die deutsche Führung auch im klaren darüber war, wo das Landungsunternehmen einsetzen würde. So heißt es in der, in der Schweiz erscheinenden „Tat“, „feststeht vorläufig die Tatsache, die sich aus allen Berichten der deutschen Presse und den Äußerungen der führenden Persönlichkeiten während des letzten Jahres ergeben hat, daß die Invasion genau an dem Punkte in Erscheinung trat, wo sie erwartet wurde. Mehr noch die Verbissenheit, mit der sich das Führerhauptquartier weigerte, auch nur einige Divisionen vom Westen nach Osten, oder in die italienische Kriegszone abzuziehen, beweist, wie wenig man in Berlin auch durch den Zeitpunkt der Invasion überrascht wurde“. Die Bestätigung dafür sehen die neutralen Beobachter auch in der Tatsache, daß die ersten Meldungen über den Invasionsbeginn nicht aus den anglo-amerikanischen Hauptstädten kamen, sondern aus Berlin. Die vorliegenden Pressekommentare zur Invasion lassen vielfach auch durchblicken, daß die Versuche der Bolschewisten, von sich aus den Sieg zu erringen, als aussichtslos betrachtet werden müssen. Es kommt in diesen Artikeln sehr deutlich zum Ausdruck, daß das große Unternehmen gegen Europa den letzten, wenn auch gewaltigen Versuch darstellt, Deutschland zum Zusammenbruch zu bringen und damit Europa in seiner Gesamtheit dem Bolschewismus auszuliefern. Ganz ohne Umschweife wird zum Beispiel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ gesagt: „Die Sowjetunion allein kann die Deutschen nicht überwinden.“ Zuviel, wird dann weiter gesagt, sei von der Bedeutung eines Angriffs gegen die Küsten des europäischen Kontinents geschrieben worden, als daß der 6. Juni nicht als Schicksalstag aufgefaßt werden müßte. Der bisherige Verlauf des Krieges habe bereits bewiesen, daß die Entscheidung des Ringens zwischen dem gewaltigen Militärapparat Deutschlands und den Kräften seiner Feinde schließlich nur im Messen der Landstreitkräfte fallen könne. Die beiden Kriegsbeteiligten hätten in ganz ähnlicher Weise der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß sie von dem lange vorausgesehenen Kampf im Westen, der nun begonnen habe, alles erwarten. An anderer neutraler Stelle wird dann schließlich auch gesagt, die deutsche These habe recht, wenn sie betone, daß die Engländer und Amerikaner zu diesem gewagtesten Unternehmen der Kriegsgeschichte durch die Umstände, aber vor allem auch durch die deutsche Gesamtstrategie gezwungen worden seien.

Kein Landungsboot blieb unbeschädigt

Genf, 8. Juni. Ueber das, was er bei Beginn der Invasion sah und erlebte, als er mit Landungsbooten auf die französische Küste zu fuhr, berichtet der Kriegskorrespondent Marshall im englischen Nachrichtenendienst. Er sei bisher, so wird erklärt, der einzige alliierte Kriegsbericht, dem es gelang, nach England zurückzukommen. Noch in starker Erregung und unter vielem Stottern erzählte Marshall: „Sobald unsere Boote in die Nähe der französischen Küste kamen, schlug ihnen wildes Abwehrfeuer entgegen. Alle unsere Boote gerieten in Minensperren. Die explodierenden Minen rissen überall so starke Löcher, daß unsere Fahrzeuge bald voll Wasser standen. Eine Reihe von Booten ging unter. Was noch lebte watete an Land, wobei die feindlichen Unterwasserverhaue das Vorwärtkommen erheblich erschwert. Die Abwehr wurde immer schärfer. Ich konnte nur einen flüchtigen Eindruck gewinnen und mußte bald daran denken, umzukehren. Aber unbeschädigte Landungsboote gab es nicht mehr, so fuhr wir in einem lecken Boot zurück. Schon bald kamen wir in Seenot, stiegen in ein Schiff der Kriegsmarine um, und nach nochmaligem Bootswechsel gelangte ich schließlich wieder auf englischen Boden zurück.“

USA.-Gouverneur für Rom

Bern, 8. Juni. Wie „Exchange Telegraph“ aus Rom meldet, mußte der italienische General Boivenga, der insgeheim von Badoglio zum Gouverneur von Rom ernannt worden war, sein Amt an den USA.-Brigadegeneral Hume abtreten.

zu, daß Stalin als politische Persönlichkeit die Konkurrenz von Teheran vollkommen beherrschte.

General Montgomery, der unter Eisenhowers Oberbefehl die gegen den Atlantikwall eingesetzten englischen Truppen führt, erklärte: Wer nicht alles auf eine Karte zu setzen wage, um alles zu gewinnen, oder auch alles zu verlieren, habe entweder Angst vor seinem Schicksal, oder sein Gewinn sei gering. Zweifellos sollen diese Worte den Soldaten der Invasionsarmee Mut machen. Wir können aus ihnen nur die ungeschminkte Feststellung entnehmen, daß England und Amerika mit der Invasion tatsächlich ihre letzte Chance auszuspielen gezwungen wurden. Auch Churchill, der am Tag des Invasionsbeginns im Unterhaus sprach, vermochte den Abgeordneten im Grunde nichts Besseres zu sagen, als daß die Schlacht, die nun begonnen hat, fortgesetzt und zwar für viele Wochen an Umfang und Intensität anwachsen werde. Es zeigt sich also schon nach den ersten 24 Stunden des blutigen Unternehmens, das der Feind begann, wie sehr er sich selbst über das im klaren ist, was ihm bei dieser, auf den Befehl und für das Interesse des Bolschewismus unternommenen Aktion, bevorsteht. Die neutrale Presse arbeitet in ihren Kommentaren scharf heraus, daß Deutschland sich nicht nur

Nächtlicher Höllenzauber vor Le Havre

Der tollkühne Angriff deutscher Torpedoboote

DNE. Bei der Kriegsmarine. 8. Juni. (PK.). Leinen los! Wie oft schon hörten sie dieses Kommando. Dann ging es auf Fahrt in den Kanal. „Leinen los“, heute will dieses Kommando anders klingen. Jetzt geht es auf keine der üblichen Fahrten. Einer ganzen Flotte bieten sie die Stirn, die vor dem Hafen von Le Havre liegt. Quallm stößt aus den Schornsteinen. Sie legen ab. Es geht an den Feind, und niemals noch haben unsere Boote einen solchen, fast an Tollkühnheit grenzenden Mut bewiesen, wie eben in dieser Nacht des 6. Juni. Eine Schlachtflotte steht vor dem Hafen. T-Boote und Sicherungsverbände laufen ihr entgegen. Jetzt liegt die Mole hinter ihnen, jetzt ziehen sie in Kiellinie westwärts. Diese Jungens an Bord, die da die Hölle stürmen wollen, kümmern sich nicht den Teufel um 40 000-Tonnen-Schiffe auf ihren Booten, die selbst keine 1000 Tonnen haben. Die Nacht ist fahl. Die Wolkendecke ist leicht zerrissen. Durch solche ungewisse Stimmung gleiten die Boote dahin, jagen durch die See, daß die Bugwellen hochsteigen und über die Back schlagen. Wache Augen müssen sie haben in dieser Nacht, denn eine fast unendliche Zahl von Fliegern braust über ihnen, die Luft ist gespickt von feindlichen Flugzeugen. Dies dauernde nicht aussetzende Rollen und Grummeln scheint wie ein Perpetuum mobile.

Plötzlich verlieren sie jede Sicht. Ein milchig weißer Vorhang hat sie umgeben, brennt leicht in die Augen. Sie stehen in einer Nebelwand, die der Feind gelegt hat. „Weiter! Durch!“ Und sie brechen durch. Doch eine derartige Ueberraschung haben wohl unsere Torpedofahrer, die wohl schon manches mitmachen, noch nicht erlebt. Als sie sich aus den Schleiern schieben, wachsen vor ihnen aus der See Schatten, behäbig aufgelagert, mächtige Schatten, und es sind keine Lichtspiele der Nacht, sondern etwas furchtbar Reales. Die feindlichen Schlachtschiffe! Da steht die „Rodney“, die „Nelson“ und die „Nevada“! Und was ist sonst dort noch alles versammelt und gibt sich ein nächtliches Stelldichein vor der französischen Küste. Es ist alles da, was man sich nur wünschen kann, leichte und schwere Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboote, Panzerlandungsboote, Truppentransporter in allen Größen. Sie laufen an. Ran an den Feind! Und dann jagen die Fischer in See, daß das Wasser aufzischt, dann laufen die Torpedos und laufen — — — Als die ersten beiden Treffer beobachtet werden, fällt ein Feuerregen auf sie ein, der beispiellos ist. Kanalfahrer sind viel gewöhnt, sie kennen etwas vom Krieg, von dem ewigen Geschiesse mit Motor-kanonenbooten, Schnellbooten, Zerstörern, Nacht- und

Jagdbomben, aber was sich hier entwickelt, das hat noch nie einer von ihnen erlebt.

Sie antworten, sie schlagen in die Rohre hinein, daß sie heiß werden. Die Kartuschen rollen an Deck, man stürzt darüber, aber immer wieder schlagen sie den Verschluss dicht, und die Maschinengewehre bellend dazwischen und die zwei CM und die Vierling und die 3,7 und von Land prasseln jetzt die Batterien dazwischen. Leuchtspuren gehen hoch! Ein Hexentanz sondergleichen.

In der Invasionsflotte ist Aufruhr und Verwirrung entstanden. Unsere Verbände können nicht weiter angreifen; die Torpedos sind verschossen und die Munition dazu. 20 000 Schüsse haben sie dem Feind entgegenschleudert. Jetzt müssen sie zurück, da hilft nichts, um Torpedos und Artilleriemunition zu übernehmen, denn sonst wären sie wehrlos. Aber mit ihrem Einsatz haben sie gezeigt, welcher Geist hier am Kanal herrscht.

Kriegsbericht Helmuth Berndt

Zäher und verbissener Kampf

Berlin, 8. Juni. (Fr.) In den Nachmittagsstunden des 7. Juni traten deutsche Truppen östlich der Orne zu örtlichen Gegenstößen an und warfen britische Fallschirmjäger zurück. Auch westlich der Orne erreichten unsere Gegenstöße die gesteckten Ziele. Letzten Meldungen zufolge verteidigten sich innerhalb des anglo-amerikanischen Brückenkopfes immer noch deutsche Stützpunkte zäh und verbissen. Die Invasionsstruppen versuchen, diese Punkte auszuscheiden und die Verbindung zwischen den einzelnen Landestellen aufzunehmen. Im Raum von Bayeux griffen stärkere feindliche Kräfte in südwestlicher Richtung an. Teile der Panzerspitzen wurden zurückgeschlagen. Weiter nördlich wurde im gleichen Raum ein deutscher Gegenstoß gegen den Bereitstellungsraum dieser Panzerkräfte eingesetzt, der unter harten Kämpfen an Boden gewinnt. Das wechselvolle Ringen ist an dieser Stelle, sowie im Raum von Carentan, wo nordamerikanische Verbände ihre Landepunkte auszuweiten versuchen, noch in vollem Gange.

Japanische Internierte erschossen

Tokio, 8. Juni. Wie hier bekannt wird, ließ die japanische Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten schärfsten Protest wegen der Erschießung japanischer Internierter übermitteln. Die japanische Regierung sah sich zu diesem Schritt um so mehr veranlaßt, als inzwischen bekannt wurde, daß seit Kriegsausbruch bereits sieben Japaner getötet und zehn verwundet wurden.

Bei dem letzten Fall handelt es sich bekanntlich um einen Internierten namens Okamoto in dem berühmten Lager Tule Lake in Kalifornien, der von einem Wachtposten erschossen wurde, obwohl er vollkommen unbewaffnet und in keiner Weise aggressiv war. Inzwischen wird auch bekannt, daß sich im Lager Tule Lake ausschließlich solche Japaner befinden, die es ablehnten, ihre japanische Staatsangehörigkeit aufzugeben und sich auf die Seite der Amerikaner zu stellen.

Italienoffensive strategisch gescheitert

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 8. Juni. Natürlich hat der Beginn der Invasion in den ersten Tagen alle anderen Vorgänge militärischer oder politischer Art vollkommen zurücktreten lassen. Angesichts der überragenden Bedeutung der Kämpfe im Westen ist das durchaus begreiflich. Ein Teil der Aufmerksamkeit wendet sich nun auch wieder anderen Ereignissen und Schauplätzen zu, so der Entwicklung, wie sie sich nach der Freigabe Roms durch die deutschen Truppen abzeichnet. Bemerkenswert ist dabei, daß jetzt auf der Feindseite allmählich klare Vorstellungen über das, was erreicht und das, was nicht erreicht wurde, zum Durchbruch kommen. Der englische militärische Rundfunkkommentator erklärt zum Beispiel: „General Alexander hat das strategische Ziel der italienischen Offensive bisher nicht erreichen können. Dieses Ziel ist nicht die Einnahme von Rom gewesen, so gewünscht dieser Erfolg von den Alliierten auch ist, sondern einzig und allein die Vernichtung der deutschen Streitkräfte in Italien“. General Alexander selbst hat zu Beginn der neuen Italienoffensive noch einmal mit Nachdruck erklärt, daß nicht Geländegewinn, sondern den Feind zum Entscheidungskampf zu stellen und zu vernichten, Zweck und Sinn dieser Offensive sei. Als sich dann die Feldherrnkunst des Gegners größer als die des Angreifers und die Tapferkeit der deutschen Streitkräfte größer als die der eigenen erwiesen hatte, erklärte man in Alexanders Hauptquartier Tag für Tag, daß man nun dabei sei, Kesselring auszunervieren, und den größten Teil seiner Streitkräfte südöstlich Rom einzuschließen. Jeden Tag wurde von den englischen

Der OKW.-Bericht von heute

Der Feind östlich der Orne-Mündung von der Küste abgedrängt

Schwerste Verluste der USA.-Truppen nördlich Carentan - Heftige Kämpfe im Raum von Civitavecchia und Civita-Castellana - Die feindlichen Verluste bei den schweren Kämpfen bei Jassy

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juni (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie versuchte der Feind, die gebildeten Brückenköpfe zu verstärken. Neue Landungsversuche fanden aber nicht statt. Östlich der Orne-Mündung wurde der Feind auf engem Raum zusammen- und von der Küste abgedrängt.

Aus seinem Brückenkopf zwischen Caen und Bayeux trat der Feind in südöstlicher Richtung zum Angriff an. Gleichzeitig hat der Gegenangriff unserer herangeführten Reserven begonnen. Um die Stadt Bayeux ist zur Zeit ein heftiger Kampf im Gange. Überall im feindlichen Brückenkopf halten sich eigene Stützpunkte in unerschütterlicher Abwehr.

Die amerikanischen Truppen, die sich nördlich Carentan am Fuß der Halbinsel von Cherbourg aus der Luft und von See festgesetzt hatten, erlitten schwere Verluste. Die eigenen konzentrisch geführten Angriffe pressen den Gegner immer mehr zusammen.

In der Bucht von St. Martin an der Nordwestspitze der Halbinsel wurde ein feindlicher Landungsversuch im Feuer der Küstenbatterien zerschlagen.

Kampffliegerverbände führten in der vergangenen Nacht Angriffe gegen die britisch-nordamerikanische Landungsflotte vor den feindlichen Brückenköpfen. Brände und Explosionen wurden beobachtet. Jagdflieger allein schossen über dem Landungsraum mindestens 89 feindliche Flugzeuge, darunter in der Nacht 30 viermotorige Bomber ab. Die Abschussschilde der Flak liegen noch nicht fest. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südostengland an.

Schnellboote versenkten bei einem Vorstoß in die Seinebucht zwei feindliche Landungsschiffe von zusammen 4000 BRT. In harten Artilleriekämpfen mit Zerstörern und Schnellbooten erzielten sie zahlreiche Treffer auf den feindlichen Schiffen und wehrten auf der Rückfahrt in ihre Stützpunkte starke Luftangriffe ab.

Eine andere Schnellbootflottille griff in der vergangenen Nacht westlich Fecamp einen feindlichen Landungsverband an und versenkte aus ihm sieben vollbeladene Landungsfahrzeuge.

Unsere Sicherungstreitkräfte beschädigten in Gefechten mit überlegenen feindlichen Verbänden durch Artillerietreffer mehrere Zerstörer und Schnellboote, die darauf den Kampf abbrachen.

Die Marineküstenbatterie Marcouf liegt seit Beginn der Invasion im Schwerpunkt des Kampfes gegen die feindliche Landungsflotte im Ostteil der

Halbinsel Cherbourg. Trotz heftiger Beschließung von See her und starker Luftangriffe vernichtete sie mehrere Landungsfahrzeuge und versenkte durch Volltreffer ein feindliches Kriegsschiff vom Kreuzertyp. Nachdem sie von feindlichen Fallschirmjägern eingeschlossen war, hielt sich die Batterie gegen die überlegenen feindlichen Kräfte und sprengte schließlich den Einschließungsring. Andere Marineküstenbatterien zogen vor Le Havre durch gutliegenden Feuer zwei feindliche Kreuzer zum Abdrängen. Fernkampfbatterien beschossen in der Nacht vor Dover einen großen feindlichen Geleitzug.

In Italien stieß der Gegner mit starken Panzerkräften, denen Infanterie folgte, beiderseits des Braecelano-Sees weiter vor. Hierbei kam es im Raum von Civitavecchia und bei Civita-Castellana zu heftigen Kämpfen. Aus dem Frontabschnitt nördöstlich und östlich Rom werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Der Feind folgt unseren Absichtsbewegungen nur zögernd.

An der Ostfront scheiterten erneute Gegenangriffe der Sowjets nordwestlich Jassy unter Abschluß von 31 feindlichen Panzern.

Bei den Kämpfen im Raum von Jassy haben deutsch-rumänische Truppen unter Befehl des rumänischen Generals der Kavallerie Racovita, des Generals der Panzertruppen von Knobelsdorff sowie des Generals der Infanterie Mieth hervorragend unterstützt durch starke deutsch-rumänische

Die letzte große Probe auf den Sieg!

Überaus starkes Echo der Invasion in der Presse des Auslandes

Berlin, 8. Juni. Der Beginn der lange erwarteten Invasion hat in der Presse Europas ein überaus starkes Echo gefunden. In großen Schlagzeilen wird auf das Ereignis hingewiesen, dem die größte Bedeutung beigelegt wird.

Die japanische Presse steht völlig im Zeichen des großen Kampfes an der Küste Frankreichs. Wie auch die übrigen Blätter, so spricht „Asahi Schimbun“ die Überzeugung aus, daß die deutsche Wehrmacht der Invasionsarmee des Gegners eine vernichtende Niederlage bereiten werde. In dieser entscheidenden Stunde bete das gesamte japanische Volk für einen Sieg der deutschen Waffen. Japan seinerseits werde im Pazifik alle Kräfte einsetzen, um die Absichten des Gegners zu zunichte zu machen und damit gleichzeitig Deutschland Hilfe und Entlastung zu bringen, bis der gemeinsame Feind am Boden liege.

Das ungarische Blatt „Esti Ujsag“ schreibt u. a.: „Es geht um die Entscheidung der Frage, wem Europa gehören soll, den Engländern, der amerikanischen Plutokratie oder dem bolschewistischen Terror. Es geht darum, ob Europa ein zum Eindringender Erdteil und eine ausgebeutete Kolonie werden oder die Heimat der europäischen Kultur bleiben soll. Wir Ungarn glauben und vertrauen unerschütterlich darauf, daß die letzte große Probe den Sieg an die Fahnen der für Europas gerechte Sache kämpfenden Helden heften wird.“

Die Zeitungen wurden den Zeitungsverkäufern in Bukarest aus der Hand gerissen. „Ordinea“ erklärt u. a.: „Für die deutsche Strategie kann die Entfesselung der Invasion nur die große Klärung der Lage bedeuten. Es muß unterstrichen werden, daß trotz der zahlreichen Ablenkungsversuche des Feindes das deutsche Oberkommando sich nicht dazu verleiten ließ, auch nur eine Division aus Frankreich abzuziehen, so daß der alliierte Angriff auf gigantischen Widerstand stößt.“

„Curentul“ stellt fest, daß die von Stalin geforderte Invasion jetzt von den Anglo-Amerikanern ihre Wirklichkeit finde. „Wir bleiben dabei aufmerksam wach im Osten, denn hier steht unser nationales Territorium auf dem Spiel.“

In der Berichterstattung der Schweizer Presse über die Invasion stehen die deutschen Meldungen im Vordergrund. Der „Bund“ schreibt im Leitartikel: Die Deutschen seien vom Invasionsbeginn sicher nicht überrascht worden. Viel zu lange schon war von diesem großen Tag die Rede gewesen. Viel zu lange schon hätte die Abwehr materiell und geistig vorbereitet werden können, als daß eine wirkliche Überraschung überhaupt noch möglich gewesen wäre. Die deutschen Meldungen bestätigen dies.

Der Führer empfing Sztojaj

Aktuelle Fragen der gemeinsamen Kriegsführung behandelt. Führerhauptquartier, 8. Juni. Der Führer empfing heute den Kgl. Ungarischen Ministerpräsidenten Doeme Sztojaj, der mit dem Chef des Kgl. Ungarischen Generalstabes Generaloberst Voeröes, am 6. Juni zu einem Besuch eintraf. In einer herrlichen Aussprache wurden die vom Geiste der Freundschaft bestimmten Beziehungen des Reiches zu Ungarn, sowie die aktuellen Fragen der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit in der gemeinsamen Kriegsführung der beiden Völker behandelt.

An den verschiedenen Besprechungen nahmen der Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel teil. Am Abend waren die ungarischen Herren Gäste des Reichsaußenministers.

Schlachtflierverbände, in harten Kämpfen die Bolschewisten aus tief geglederten zäh verteidigten Stellungen geworfen und die eigenen Stellungen dadurch bedeutend verbessert.

Der Feind hatte schwerste blutige Verluste und verlor außerdem in der Zeit vom 30. Mai bis 7. Juni rund 1400 Gefangene, 209 Panzer, 410 Geschütze und Granatwerfer, sowie zahlreiche sonstige Waffen.

333 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, davon 50 durch Truppen des Heeres.

Der Kommandeur eines rumänischen Gebirgsjägerbataillons, Major Lunga, hat sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Im Finnischen Meerbusen griffen deutsche Wachfahrzeuge die Sicherung eines sowjetischen Räumverbandes an, versenkten zwei Schnellboote und schossen drei weitere in Brand, von denen wahrscheinlich eines gesunken ist.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im Raum von Köln.

„Nya Dagligt Allehanda“ und „Aftonbladet“ bringen Leitartikel zum Beginn der Invasion. Allgemein wird in der schwedischen Presse zum Ausdruck gebracht, daß jetzt der Höhepunkt des Krieges, genau wie man erwartet habe, erreicht sei. Die norwegische Zeitung „Frittfolk“ spricht von einem Triumph der deutschen Führung, deren Ansicht sich restlos bewahrheitet habe. Nun wisse es jedermann, daß es richtig war, im Osten einhalten zu kämpfen, um zu der großen Abrechnung im Westen gerüstet zu sein. Die deutsche Führung habe es verstanden, auch in der Defensive die strategische Initiative zu behalten. „Morgenposten“ hebt hervor, daß der deutsche Soldat für ein starkes Europa kämpfe. Niemals zuvor sei die schicksalbestimmende Rolle, die die deutsche Nation in der entscheidenden Zeit der alten Welt zu spielen berufen sei, deutlicher zutagegetreten als heute, schreibt die Bauernzeitung „Nationen“.

Der Gauleiter sprach zum Führerkorps der Partei

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger hatte die Gauleiter, Kreisleiter und Führer der Gliederungen zu einer Arbeitstagung einberufen, um ihnen Richtlinien für die Arbeit in den nächsten Wochen zu geben. In seinen Ausführungen unterstrich der Gauleiter die kompromißlose Haltung, die gerade in diesen Tagen größter Entscheidungen von der Partei eingenommen werde. Die Partei wird die ihr gestellten Aufgaben mit der eigenen Härte erfüllen und so die geistige Bereitschaft unseres Freiheitskampfes schaffen. Sachreferate der einzelnen Gauleiter und der Gliederungsführer bildeten den Abschluß der Tagung.

Vier Millionen beim Wehrschießen

Berlin, 8. Juni. Das Wehrschießen des deutschen Volkes, das von der SA. erstmals in diesem Frühjahr durchgeführt wurde, ist abgeschlossen. Vier Millionen Männer aller Berufe, Stände und Altersklassen legten auf den Schießständen Zeugnis ab von ihrem unerschütterlichen und unbeirrten Willen zur Waffe. Mehr als 73 000 Teilnehmern konnte für besonders gute Schießleistungen die Urkunde des Stabschefs verliehen werden. Die wehrpolitische Bedeutung dieses Wehrschießens wird durch die Tatsache erhärtet, daß gerade in den Luftnotgebieten die Beteiligung besonders reger war.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuzer, alle Wiesbaden. - Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Was ist mit ALEXA?

Roman von Wilhelm Scheider. Alle Rechte durch Carl Duncker-Verlag, Berlin W 35

(21. Fortsetzung)

Bernd verabschiedete sich. Ruland geleitete ihn zur Tür hinaus: „Nach der Vorstellung, mein Junge! Ich rede mit Anna, wir gehen bummeln, wir drei. Vielleicht schließt sich auch noch Alexa an. Sie sagte mir, sie komme heute abend ins Lutz. Mit Tornquist will sie nicht allein sein. Ist ja auch verständlich. Morgen geht sie zum Anwalt. Schluß mit dieser verfahrenen Ehe! Nun, wir werden sehen. Auf Wiedersehen, mein Lieber!“

Bernd betrat von neuem den Zuschauerraum, die Luft war grau von Tabakqualm. Die Pause hatte gerade begonnen. An langen Tischen wurde gegessen und getrunken, die Stimmung war fröhlich und ausgelassen. Bernd hatte sich, wie am vorigen Abend, einen dicht vor der Bühne gelegenen Platz geben lassen. Er nahm ihn ein und rauchte eine Zigarette. Eine bange Spannung lag über ihm.

Alexa würde kommen. . . Und Ruland trug sich mit der Idee, einen gemeinsamen Abend zustande zu bringen! Seltsam, was ihm Ruland alles gesagt hatte! Natürlich durfte man nichts davon glauben. . . Alles Lug und Trug! Dieser verworfene Mensch legte seine Netze aus, um diejenigen einzufangen, die er für sein verwegenes Spiel, für seine dunklen Ziele brauchte. So war es und nicht anders.

Aber Ruland täuschte sich, es würde ihm niemals gelingen. Man setzte sich zur Wehr. Vor allen Dingen mußte man jetzt feststellen, auf welche Art Ruland mit Merrold zusammenarbeitete. Man mußte die Fäden bloßlegen, darauf kam es an. Und Anna würde dabei helfen!

Anna! Sie sollte in ihn verliebt sein, wie Ruland behauptete. Eine absurde Behauptung, aber sie paßte wohl in das ausgeklügelte System der Einkreisung. Augenblicklich war es unmöglich, alle diese Dinge zu durchschauen. Trotzdem kam man vorwärts, langsam tastete man sich weiter. Man mußte sich um Merrold kümmern, das war das Wichtigste. Mit

fester Hand zapacken, darauf kam es an . . .

Endlich ertönte das Klingelzeichen, das Programm nahm seinen Fortgang. Die Menschen strömten wieder herein. Bernd hielt Ausschau nach Alexa, aber sie kam nicht. Nach einem neuen, schrillen Klingelzeichen richtete sich der Scheinwerfer grell auf den roten Samtvorhang. Direktor Lutz erschien unterhalb der Bühne und wurde stürmisch begrüßt. In seiner warmherzigen, volkstümlichen Art kündigte er die nächste Programmnummer an. Die Musik setzte ein, der Vorhang hob sich.

Doch Bernd sah sie kaum, die beiden hübschen Tänzerinnen, die über die Bühne stiepen. Er hatte plötzlich entdeckt, daß seitlich von ihm, in der Entfernung weniger Tische, zwei Plätze unbesetzt geblieben waren. Da es sonst keine Lücken gab, mußte er annehmen, es handle sich um reservierte, im voraus bestellte Plätze, die man später einnehmen wollte. Ruland hatte davon gesprochen, daß Alexa kommen würde. Vielleicht war einer der Plätze für sie reserviert worden. . .

Unter großem Beifall verschwanden die Tänzerinnen. Direktor Lutz sagte dem Kunstpfeifer Leibel an. In diesem Augenblick bemerkte Bernd, dessen tiefe Spannung dauernd gewachsen war, daß rückwärts im Zuschauerraum ein schlanker, hochgewachsener, eleganter Mann auftauchte, der ein Ein-glas im Auge trug. Während der Vorhang in die Höhe schnellte, folgte dieser Mann einer Platzanweiserin durch den Mittelgang. Neben ihm schritt eine Dame in dunklem Kostüm, einen Silberfuchs um die Schultern.

Es war Alexa. In seiner ungeheuren Erregung sah Bernd nun, wie den beiden die freien Plätze angewiesen wurden. Sie setzten sich und blickten auf die Bühne. Der Kunstpfeifer, begleitet von dem kleinen Orchester, pfliff eine Verdi-Arie. „Oh wie so trügerisch - sind Weiberherzen“. Von der Banalität der ganzen Situation angewidert, lächelte Bernd bitter. Dann begann er den Mann zu betrachten, der sich jetzt, während der Kunstpfeifer den knatternden Beifall entgegennahm, zur Seite beugte und Alexa lächelnd einige Worte zuflüsterte. Auch Alexa lächelte. Der Mann besaß ein hageres,

überaus scharfgeschnittenes Profil und eine hohe, gutgeformte Stirn. Sein dunkles Haar war schütter und an den Schläfen etwas angegraut.

Plötzlich sah Bernd, daß Alexa sich umblickte, sie hielt Ausschau. Da er von ihr nicht gesehen werden wollte, wandte Bernd sich ab. Hoffentlich entdeckte sie ihn nicht. Wer war dieser Mann, in dessen Begleitung sie sich befand?

Der Kunstpfeifer war mit seiner Darbietung zu Ende. Das Programm wickelte sich weiter ab. Es folgten die drei Equilibristen, die Bernd gleichfalls schon gestern abend gesehen hatte. Er wandte sich wieder um, er wollte seine Beobachtungen fortsetzen. Nein, Alexa hatte ihn nicht entdeckt. Sie blickte auf die Bühne - ihre Hand hatte sie in den Arm ihres Begleiters gelegt. . .

Bernd atmete plötzlich schwer, sein Herz krampfte sich zusammen. Durfte er noch zweifeln? Sah es nicht ganz so aus, als sei Alexs dem Manne, der neben ihr saß, innig verbunden? Und sie scheute sich auch nicht, obwohl sie immer noch in einer Ehe lebte, dies vor aller Öffentlichkeit zu bekunden?

Die Equilibristen hatten den Höhepunkt ihrer Darbietungen erreicht, der Beifall rauschte durch das Haus. Bernd erhob sich. Sein Platz lag ziemlich an der Seite des Zuschauerraums. Dort blieb er stehen. Alexa mitsamt ihrem Begleiter war seinem Blickfeld entchwunden.

Und nunmehr erkannte er klar: es war eine wilde, quälende und lähmende Eifersucht, die ihn beherrschte. Mit seiner Liebe, seiner Leidenschaft war es nicht zu Ende. Gerade jetzt begehrte er Alexa wie nie zuvor, erst jetzt war es in ihm zur vollen Größe angewachsen. Das Dunkle und Böse, das um sie war, hatte auch ihn erfaßt und ließ ihn nicht mehr los.

Direktor Lutz sagte die Bargellos an. Die kleine Bühne tauchte sich in silbriges Licht. Ruland erschien als Clown, in seinen enganliegenden schwarzen Hosen und seiner schlotternd weiten Jacke, mit seinem melancholisch hängenden Seehundsbart der aufgesetzten roten Nase und dem kalkig-weiß geschminkten Antlitz. Er warf sich

Anna zu Füßen, die in ihrem weißseidenen Frack keck und lächelnd hervorgetreten war und den Zylinder vor dem Publikum schwang.

Die Darbietungen der Bargellos begannen. Bernd starrte mit brennendem Blick auf die Bühne. Er sah nur Anna. Wie ähnlich sie doch jetzt der Schwester war! Und schon verschmolzen beide, Anna und Alexa, in ihm zu einer Frau - die äußere Ähnlichkeit, besonders in den Gesten und den raschen, graziösen Bewegungen, bewirkte diese Verzauberung. Es war ein Traum sondergleichen.

Auf der Bühne lief alles präzise wie ein Uhrwerk ab. Anna jonglierte auf der Holzkuhle, Ruland auf der silbernen Leiter. Der erste Beifall erscholl. Das Ballspiel zwischen den beiden, das nun folgte, wurde mit den kleinen bunten Lampen variiert. Dann vertauschte Anna die Kugel mit der Leiter, erkletterte diese bis zur höchsten Stufe und balancierte sich aus, um von Ruland die fünf Reifen entgegenzunehmen. Gleich darauf hob Ruland die Leiter mit dem jonglierenden Mädchen und setzte sich die schwere Last auf die Stirn.

Die Musik brach ab, atomlose Spannung herrschte im Zuschauerraum. Nun bestieg Ruland, der die Leiter mit Anna auf der höchsten Spitze des rollenden Kugels, um zum Ueberfließ begann er, während Anna jonglierte, die Kugel mit den Füßen vorwärts zu treiben. . .

Es war völlig still im Raum. Keiner rührte sich, weil jeder besorgt war, er könne die schwere Arbeit der Artisten, die ihr Höchstes boten, stören oder gefährden. Die Kugel rollte. Doch in diesem Augenblick ertönte ganz hinten im Zuschauerraum ein merkwürdiger Laut. Es war so, als klopfe jemand hart an die Tür, als poche er, um Einlaß zu erhalten. . .

In dieser Sekunde schwankte die Leiter mit dem jonglierenden Mädchen, Ruland stieß einen kleinen Warnungsruf aus, der sofort zu einem brausenden Schrei im Publikum anwuchs, als die Leiter mit Anna rasch vornüber stürzte. Anna fiel über den Bühnrand in den Orchesterraum. (Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Der Junggeselle

Nicht immer darf man einem Worte trauen; ach, manchmal steht es nur so da, als ob. Wenn wir den Junggesellen so beschauen, dann ist er meistens schon ein alter Knopp.

Er lebt allein vom Abend bis zum Morgen, vom Morgen wiederum zum Abend hin. Und hin und wieder teilt er seine Sorgen mit einer manchmal hübschen Wäscherin.

Jetzt leben viele ziemlich junggesellig, obwohl sie es im Grunde gar nicht sind. Und „alter Knopp“: das Wort ist hier nicht fällig. Verschickt sind nämlich Gattin sowie Kind.

Und dementsprechend hütet er die Wohnung mit aller Arbeit, die sie mit sich bringt. Die sonderzugerollte Kaffeebohne macht ihn sogar beim Abwasch noch beschwingt. So läßt sich alles ein'germaßen richten; nicht nur beruflich ist ein Mann genau. Und auf die Wäscherin kann er verzichten; im Urlaub sorgt dafür schon seine Frau.

Peter Struwel.

Ehrenschele der Stadt Wiesbaden

Ehrung für Kurdirektor a. D. Dr. phil. Raach

Am Vorabend seines 75. Geburtstages fand im Kurhaus eine Feierstunde für Kurdirektor a. D. Dr. Raach statt, in deren Rahmen der Bürgermeister Plékaraki eine Ehrung des Jubilars vornahm. In der eindrucksvollen Ansprache würdigte er dessen Verdienste, die er sich in seiner Eigenschaft als Besitzer und Direktor des Residenztheaters und später in seiner 12jährigen Tätigkeit als Kurdirektor der Stadt Wiesbaden erworben hat. Bürgermeister Plékaraki wußte das unermüdete Schaffen Dr. Raach's für die Kulturbelange der Stadt Wiesbaden mit prägnanten Worten klar zu umreißen und zeichnete ein treffliches Bild dieser bewährten Wiesbadener Persönlichkeit. Am Schluß übermittelte sodann der Bürgermeister die besten Wünsche der Stadtverwaltung und überreichte dem Jubilare die Ehrenschele der Stadt Wiesbaden. Kurdirektor a. D. Dr. Raach dankte mit bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung.

Das Sozialgewerk

Auch in Wiesbaden wurde es gegründet

Der Gedanke der Sozialgewerke wurde vor einigen Jahren von dem Handwerk in die Tat umgesetzt und hat in unserem Kreisgebiet zur Gründung des Sozialgewerks Wiesbadener Handwerker geführt. Nach einer Anordnung der Reichsleitung der DAF, haben nunmehr auch die Betriebe des deutschen Handels die Möglichkeit, dem Sozialgewerk beizutreten, das unter der Bezeichnung: „Sozialgewerk der Deutschen Arbeitsfront (Handwerk, Handel und Gewerbe) des Kreises Wiesbaden e.GmbH.“ fortgeführt wird. Es entspricht dem Wunsche des Reichsorganisationsleiters, daß nicht nur die größeren, sondern auch die Klein-, Klein- und mittleren Betriebe des Handels aktiv in das Sozialgewerk der DAF aufgenommen werden.

Gegenstand des Sozialgewerkes ist die Schaffung und Betätigung einer gemeinsamen Betriebsorganisation und die gemeinschaftliche Durchführung und Förderung sozialer Einrichtungen und Maßnahmen der beteiligten Betriebe. Die gesamte Tätigkeit der Gewerkschaft hat die Zielsetzung der Deutschen Arbeitsfront zu entsprechen und sich nach dem vom Amt für Sozialgestaltung im Handwerk und Handel in der Deutschen Arbeitsfront ergehenden Richtlinien zu vollziehen.

Ueber die Bedeutung des Sozialgewerkes wird am kommenden Sonntag der Leiter des Arbeitsgebietes für Sozialgestaltung im Handwerk und Handel im Gau Hessen-Nassau, Pg. Krause, zu den Betriebsleitern und Betriebsobmännern des Deutschen Handels grundlegende Ausführungen machen.

Wann müssen wir verdunkeln?

8. Juni von 22.42 bis 4.30 Uhr

Bütenflocken fliegen. Besonders auf dem Dornschengel Gelände, aber auch in den Kuranlagen, sieht man zur Zeit die weißen Samenhaare der verschiedenen Pappelarten, die wie große Flocken ausfallen, durch die Luft segeln. Ueberall am Boden findet man die Ablagerungen dieser wollartigen Flocken, die große Flächen bedecken. Die Pappeln gehören zu der Gattung der Salicaceae, die etwa 10 verschiedene Arten umfassen. Jetzt nun senden die großen kräftigen Pappeln ihre feinen Samen, die mit wolligen Flügelhaaren versehen sind, in alle Welt.

Wann müssen wir verdunkeln:
8. Juni von 22.42 bis 4.30 Uhr

Eine Wiesbadenerin Sieger im Gaumentscheid

Prüfung der Besten der Sparte „Fremdenverkehr“ im KBWK. in Wiesbaden



Das kunstgerechte Servieren — Prüfung der Kenntnisse im Kochen

Unsere Bilder zeigen Ausschnitte aus dem Gaumentscheid der Gruppe „Fremdenverkehr“ des Kriegsbewegungswettbewerkes, der in Wiesbaden in einem führenden Gaststättenbetrieb stattfand. Unter der Leitung von Gaufachabteilungsleiter der Arbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Fremdenverkehr der Gauverwaltung DAF, Hessen-Nassau sowie Frankfurter und Wiesbadener Prüfungsmeistern legten die Jungen und Mädchen in Berufstheorie, Weltanschauung, Sport und beruflicher Praxis Proben

ihres Könnens ab, das einen guten Stand aufwies. Die Wiesbadener Jugendlichen dieser Berufssparte waren stark vertreten und bewährten sich auf die beste. So gingen u. a. als Köche in der 1. u. 2. Wettkampfgruppe ein Wiesbadener Mädel und ein Wiesbadener Junge als Sieger hervor. Der einzige Sieger Sparte Gaufachabteilung war ein Wiesbadener Mädel. Der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Fremdenverkehr Berlin war bei den Wettkämpfen zu Gast.

Das riesige Bild ihres Lieblingsdarstellers ...

Filmleidenschaft und Feindspionage — Wie Gerta P. ihre Zukunft selbst zerstörte

Gerta P., die 21jährige Tochter eines Beamten, war dank ihrer Fähigkeiten, ihrer Umsicht und ihres Ehrgeizes rasch vorwärts gekommen. Sie hatte alle Chancen, in wenigen Monaten Privatsekretärin des Betriebsführers in einem beachtlichen Rüstungswerk zu werden. Anfang November des vergangenen Jahres wurde ihr — als Vertrauensperson — wieder eine wichtige Aufgabe übertragen. Sie sollte als Kurier geheimzuhaltende Zeichnungen und Pläne aus der 140 Kilometer entfernten Gauhauptstadt abholen.

Da sie den Frühzug benutzte, war sie schon am Vormittag im Besitz der Dokumente und hatte noch vier Stunden Zeit bis zur Rückfahrt. Sie beschloß, einen Rundgang durch die Stadt zu machen und anschließend Verwandte aufzusuchen. Beim Gang durch die Stadt fesselte sie jedoch vor einem Kino das riesige Bild ihres Lieblingsdarstellers so, daß sie sich kurzerhand in die Schlinge der Wartenden vor der Kasse einreichte. Hier begann ein gutge-

kleideter Herr mit ihr eine Unterhaltung, löste ihr die Karte und half ihr auch beim Ablegen der Garderobe. Als er auch ihre Aktentasche erbat, verweigerte sie die Herausgabe und behielt sie auch während der Voratellung bei sich. Nach Vorführungsschluß war ihr der Fremde wieder an der Garderobe behilflich. Als sie jedoch vom Spiegel zurücktrat, war er plötzlich in der Menge verschwunden und mit ihm die Tasche. Für wenige Augenblicke nur hatte sie ihm, der unmittelbar neben ihr stand, die Tasche zum Halten gegeben.

Alle Nachforschungen nach dem Fremden und der Tasche blieben erfolglos. Gerta P. hatte durch ihre Unbedachtsamkeit eine schwere Schuld auf sich genommen. Ueber die Folgen einer eventuellen Unbedachtsamkeit war sie vorher unterrichtet und mehrmals belehrt worden. Die ihr auferlegte mehrjährige Zuchthausstrafe erscheint milde im Vergleich zu den Folgen, die ihr Leichtsinns für das Leben unserer Soldaten haben kann.

Unkraut Brennessel

In Technik, Küche und Heilkunde bewährt

Betrachten wir die tief dunkelgrünen Blätter der Brennessel, mit deren Brennhaaren wir bei unvorsichtigem Hingreifen schon manchmal in schmerzhafter Berührung gekommen sein mögen. Ihre sattgrüne Farbe verdankt sie ihrem besonders hohen Gehalt an Chlorophyll, dem grünen Blattfarbstoff. Er ist so groß, daß die Technik zur Gewinnung dieses Farbstoffes gerade von der Brennessel große Mengen verarbeitet. Weiter sei erwähnt, daß die Stengel der großen Brennessel immer wieder als faserlieferndes Material, das nach verschiedenen Versuchsergebnissen wohl geeignet ist, als Ausweichstoff in der Textilindustrie bestimmte Verwendung findet.

Daß die Brennessel für unsere Küche durchaus beachtlich ist, wissen heute zahllose Hausfrauen aus eigener Erfahrung. Besonders die jungen zarten Blätter liefern ein dem Spinat weitgehend ähnliches Gemüse. Interessant ist dabei, daß in der Brennessel — genau wie in unserem Spinat — ein Körper vorkommt, das sogenannte Sekretin, das u. a. anregend auf die Verdauungstätigkeit von Magen, Darm und Bauchspeicheldrüse wirkt.

Kommen wir zu den in neuerer Zeit von der

Wissenschaft bestätigten Heileigenschaften der Brennessel, so ergibt sich auch hier ein beachtlicher Wert. Unter anderem wird eine echte harntreibende Wirkung der Brennesselblätter, deren man sich aus mancherlei Heilabsichten bedient, bezeugt. Nachgeprüft ist auch die volkstümlich bekannte Verwendung des frischen Brennesselsaftes als blutbildendes Mittel. Es hat sich gezeigt, daß Brennesselsaft in dieser Beziehung Eisenpräparaten nicht nachsteht. Erwähnt sei noch, daß der Brennessel auch eine den Blut- und Harnzucker senkende Wirkung inneohnt.

Diese Angaben sollen nun in keiner Weise dazu verführen, ziellos an sich oder anderen die Wirkungen der Brennessel zu erproben. Dies ist Sache des kundigen Arztes. Es sollte damit nur gezeigt werden, wie bedeutungsvoll ein alltägliches, sozusagen „mit Füßen getretenes“ Unkraut für Wirtschaft und Gesundheit zu sein vermag. Es soll damit auch ein Anreiz gegeben sein, die Blätter der Brennessel in großen Mengen zu sammeln und zu trocknen zur Ablieferung an die: „Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung e. V. (R.H).“

Entsprechende Auskünfte erteilen die Kreissachbearbeiter der R. F. H., deren Anschriften bei den Kreisleitungen der NSDAP. zu erfragen sind.

Achtung! Kindesentführung!

5000 RM. Belohnung wurden ausgesetzt

Am 11. Mai 1944 entführte in Plauen i. V. die Hausangestellte Hildegard Kaemmerer, am 8. April 1924 in Berlin geboren, zuletzt wohnhaft gewesen Berlin-Hohenschönhausen, Straße 156, Haus 13, den acht Wochen alten Dietmar Schoerstaedt unter Mithilfe des Kinderwagens. Trotz umfangreicher Fahndungsmaßnahmen ist es bisher nicht gelungen, die Kaemmerer festzunehmen und das geraubte Kind den Eltern wieder zuzuführen.

Die K. sucht an ihrem jeweiligen Aufenthaltsort mit dem Säugling NSV.-Dienststellen auf und läßt sich durch diese als angeblich Bombengeschädigte aus Berlin Unterkunft und Verpflegung verschaffen. Wie festgestellt werden konnte, hat sie ihr betrügerisches Treiben bei NSV.-Dienststellen unter ihrem richtigen Namen Kaemmerer begangen. Es muß aber auch damit gerechnet werden, daß sie unter dem Namen Schoerstaedt auftritt, da sie einen gestohlenen Trauschchein auf diesen Namen in Besitz hat. Es ergeht besonders an alle Dienststellen der NSV. die Bitte, auf die Kaemmerer zu achten und bei ihrem erneuten Auftreten ihre sofortige Festnahme zu veranlassen.

Personenbeschreibung der Kaemmerer: 1,48 m groß, untersetzte Gestalt, dunkelblonde Haare, graue Augen, ovales, volles Gesicht, niedrige Stirn, spitzes Kinn, vollständige Zähne. Bekleidet vermutlich mit hellem Regenmantel.

Beschreibung des Kinderwagens: gut erhaltener, elfenbeinfarbener Korbwagen, Marke „Saxonia“ mit beschädigter Wachsachse und Gummibereifung. In dem Kinderwagen befinden sich drei weiß überzogene Kissen, eine blaue Lammfeldecke und eine weiße Voiledecke.

Es wird darauf hingewiesen, daß für die Ermittlung der K. eine Geldbelohnung von 5000 RM ausgesetzt ist.

Wo werden die Knochen abgeliefert?

An den vielen Anfragen, die uns erreichen, kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß die Hausfrauen der Aufforderung zum Sammeln der Knochen, die einen wertvollen Rohstoff bilden, in weitgehendem Maße folgen. Schließlich ist die als Gegengabe ausgesetzte Kernseife ja auch eine lockende Prämie. Die gesammelten Knochen können den Schulkindern mitgegeben werden, die ihrerseits dann die Bezugsscheine für Seife bzw. die Quittungen für die abgelieferten Mengen Knochen mitbringen. Auch jeder Althändler nimmt Knochen an und gibt Scheine aus. Dort, wo dieselben noch nicht vorhanden sind, werden sie in aller Kürze nachgeliefert.

Tapferkeit vor dem Feind

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefr. Ernst Führoth, W.-Bierstadt, Kloppenheimer Str. 2, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

* Obergefr. Fritz Bartels, Wiesbaden, Yorkstr. 7, und Gefr. Berthold Brust, Wiesbaden, Friedrichstr. 48, erhielten das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Nachrichten aus dem Leserkreis.

* Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 8. Juni Wilhelm Münch und Frau Elisabeth, geb. Trinka, Wiesbaden. — * Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 9. Juni Heinrich Höhn und Frau Amalie, geb. Schneider, Randsiedlung Freudenberg, Mohnweg 6

Sturz auf der Treppe. In Bierstadt stürzte eine Frau die Stufen einer Treppe hinunter, so daß sie sich einen Fußknöchelbruch zuzog und nach Anlegung eines Notverbandes durch das DRK. von diesem ins städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wegen Diebstahl im Rückfall und Hehlerei hatte sich eine Einwohnerin vor dem Amtsrichter zu verantworten. Die Angeklagte hatte als Aufwartefrau auf ihrer Arbeitsstelle Geld, Wäsche und dergleichen gestohlen. Bei einer Haussuchung wurden nicht nur diese Sachen, sondern auch noch andere Sachen gefunden, die ein Bekannter, der in einem hiesigen Lokal kelleriert, dort gestohlen hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Diebstahl im Rückfall und Hehlerei zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten.

Die lieben Verwandten. Im Verlaufe von Familienstreitigkeiten kam es zwischen Verwandten zu heftigen Auseinandersetzungen die nicht nur an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, sondern die auch schließlich zu einer Beleidigungsklage führten. Der Angeklagte P. erhielt wegen Beleidigung eine Geldstrafe von 200 RM. seine mitangeklagte Ehefrau erzielte mangels ausreichenden Beweises einen Freispruch.

„Kätzchen in gute Hände zu verschenken“ Der Tierschutzverein warnt davor, an Jugendliche ohne Zustimmung der Eltern Katzen abzugeben, da die Tiere sonst erfahrungsgemäß ausgesetzt werden.

Rhein-Mainische Theatertage in Wiesbaden

Gastspiel des Hessischen Landestheaters Darmstadt mit Verdis „Falstaff“

Das Hessische Landestheater, bekannt durch die Eigenprägung seiner stilistischen Vielseitigkeit, die es unter der Führung seines erfahrenen Generalintendanten Franz Everth errungen hat, bewährt als Pflanzstätte der älteren und Kampfstätte der zeitgenössischen Oper, ließ innerhalb der Rhein-Mainischen Theatertage mit seinem Gastspiel auf dem Deutschen Theater Wiesbaden seinen eigenen Ton anklingen. Es schuf das Bild des altersweisen Verdi, den Triumph des Humors in der Aufführung seines „Falstaff“, vor allem aber ein Vorbild der stilgerechten Einstudierung. Man spürte in jedem Takt: sie war aus dem Wesen der Orchesterpartitur abgeleitet, dieser Partitur, die ein bezauberndes Extrakt aus den Kunstmitteln der früheren Opern Verdis ist. Fritz Mecklenburg als Dirigent machte das Orchester zur Hauptperson. Damit gewann er die richtige Sicht, denn die Sprache der Instrumente ist im „Falstaff“ ein Glanz von blitzenden Reflexen: sie ist die lachende, kichernde, sich aufplustende, witzig strahlende und vor Spaß schillernde, kluge Welt eines Lebenskünstlers, der den Charakter jedes Instrumentes im Stil der romantischen Ironie aufs feinste benutzt, um — ähnlich wie die altniederländischen Maler in ihren Bildern — die Farbmischungen zu Trägern unbeschreiblicher Stimmungen zu machen. Der Klangrealismus des Orchesters war so prächtig wie beweglich (Leistungen der Streicher und Bläser von hervorragender Tonqualität und zeitvoller klanglicher Symbolik). Dieser Sinn des Orchesters beherrschte den Gesang und alles Schauspielerei. Mecklenburgs Tempri und rhythmische Disziplin waren lebendigster Impuls.

Verdi wünschte sich das Bühnenbild so schlicht wie möglich. Inszenierung (Rudolf Scheel) und Bühnenbild (Max Fritzsche) hoben also vor den Lichtbildern des Hintergrunds durch wenige Wände, Türen und Fenster in Andeutungen (wie einst die Shakespearebühne) das Wohnhaus stilistisch hervor; dieser Verzicht auf wirkliche Räume ermög-

lichte einen sehr raschen Umbau und einen fast ungestörten Ablauf des Spiels. Sicherlich war das Parkbild am Schluß nicht ideal, aber seine verschleierte Nüchternheit entsprach der formalen Kühle der großen Orchester-Ensemble- und Chor-Schlussszene (die übrigens prächtig gelang). Eugen Vogts Spielleitung raffte und straffte klug alle Kräfte und konzentrierte sie immer geschickt auf die Mitte der Szene. Reingetönte Chöre waren auf Slegfried Wicks Einstudierung zurückzuführen. Die Titelpartie sang Heinrich Blasel; ein Falstaff bedröhter Art, dessen Gesang höchsten Anforderungen gewachsen war, der auch die „kleinen Noten“ (um mit Richard Wagner zu reden) in dem ungehemmten Parlando, das er souverän beherrschte, liebevoll behandelte und daher in jedem Moment seines Spielens und Singens eine Persönlichkeit war. Die heitere Anmut der weiblichen Gesangspartien wurde von Emmy Erb (Statisttheater Karlsruhe) als Frau Ford, Hella Rosenthal (Aennchen), Martha Liebel als Meg Page und Anna Jacobs als Frau Quickly mit großem Können gestaltet. Auch in den Männerrollen hörte man wohlgeformte und an schöner Stubbstanz reiche Stimmen: Kurt Reinhold (Ford) und Anton Klubal (Fenton). Eugen Vogt (Dr. Cajus), Eugen Walther als Bardolph und Heinrich Kuhn als Pistol bereicherten das Spiel besonders durch schauspielerische Gewandtheit. Die Gäste wurden mit Recht gefeiert. Dr. Hendel

Klavierabend Flößner

Erfreulich ist es, das künstlerische Schaffen, das gegenseitige An- und Ausgleichen des Musikerspaars Gerda und Franz Flößner zu verfolgen. Auch der diesmalige Abend im kleinen Kurhausaal hatte den Reiz des intimen Musizierens im vertrauten Kreise. Wie fein das Spiel beider Pianisten aufeinander abgestimmt ist, kam nicht nur in den wunderschönen erfreuenden Wiedergeben der Mozart'schen D-dur-Sonate für zwei Klaviere, die mit anmutiger Grazie in all ihrer feinen Figuration

wie ein Räderwerk reibungslos ineinandergriff, und den selten gehörten „Variationen über ein Thema des Grafen Waldstein“ von Beethoven zur Geltung, sondern ganz besonders in Schumanns ausdrucksmäßig so differenzierten „Bildern aus dem Osten“. Ihre reizvollen Kontraste wurden durch nuancierten Anschlag und Empfinden restlos ausgeschöpft.

Neben diesen gemeinsamen Darbietungen hatte sich Gerda Flößner mit der ihr eigenen vortragsmäßigen Verhaltensweise, der zarten Poesie ihres weichen, perlenden Anschlags in drei Chopin'schen Ecosaisons und dem Ges-dur-Walzer das ihrer Art Nächststehende gewählt. Jene Poesie kam auch der „Gondoliera“ aus „Venezia e Napoli“ von Liszt sehr zu statten. Seiner „Campagna“ verlieh sie in gemäßigtem Tempo eine liebevoll austretende ausgesprochene Virtuosität vermeidende Hand.

Franz Flößner hatte sich in Schuberts G-dur-Improptu eine technisch und musikalisch beherrschte Aufgabe gestellt und zeigte in einer eigenen „Etude über eine ostinate Figur“ erneut sein pianistisches und kompositorisches Können. Das interessante Stück, dessen Akkordik, wilde Oktavengänge und bizarre Figuration den „Fels im Meer“, die ostinate Figur, einer Brandung gleich anrennt, imponiert durch unbetagte Willenskraft. Blumen und Beifall für beide Spieler gaben zu mehreren Zugaben Anlaß. Grete Schütze

„Phantasien im Bremer Ratskeller“

Wilhelm Hauffs „Phantasien im Bremer Ratskeller“ haben immer wieder zu Nachgestaltungen angeregt, und die gleichnamige Ballettpantomime, die soeben am Ulmer Stadttheater ihre Uraufführung erlebte, ist nicht die erste, die ihre Entstehung jener Dichtung verdankt. Ihre bestimmende Note erhielt sie jedoch durch die von Kapellmeister Otto Groß komponierte Musik. Seit vielen Jahren am Ulmer Stadttheater tätig, hatte sich Groß bereits 1935 erfolgreich als Operettenkomponist betätigt. Unter Leitung des Komponisten brachte das verstärkte Orchester die Vorzüge des Werkes zu nachhaltiger Wirkung. Die Tanzgruppe zeigte unter Leitung von Margarethe Arnold gute Gruppen- und Einzelleistungen. So wurde der Abend zu einem beachtlichen Erfolg.

Uraufführung: „Linzer Torte“

Ludwig Schmidtseder, der vom Film bekannte Komponist, ist eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Intendanten des Linzer Landestheaters, Ignaz Brantner, und dem Schriftsteller Gustl Kernmayer eingegangen, um die Operette „Linzer Torte“ zu schaffen. Die Uraufführung am Landestheater Linz wurde zu einem

glänzenden Erfolg. Die staatliche Anerkennung blieb nicht aus: das Werk wurde als Staatsauftrag ausgezeichnet. Wahrheit und Dichtung gestalten das Geschick einer gastronomischen Spitzenleistung des vergangenen Jahrhunderts, der „Linzer Torte“. In das Biedermeier versetzt und zwischen dem eben unter dem Glanze der kaiserlichen Gunst aufblühenden Bad Ischl und der alten Provinzhauptstadt Linz spielend, zeigt das Textbuch bemerkenswerten Ernst, dabei wird auf den notwendigen Humor keinesfalls verzichtet. Die Musik, die hier und dort an frühere Werke Schmidtseders erinnert, schmeichelt sich ins Ohr und ist zwischen Tanz, Marsch und Volkslied recht vielseitig. Auch ist dem Ballett ein breiter Rahmen gelassen. Die Operette hat eine Atmosphäre, die Intendant Brantner in seiner Inszenierung klug auszunutzen wußte. Das Werk hat ausgezeichnete Bufforollen.

Goethe-Medaille für Professor Arthur Scheunert.

Der Führer hat dem Präsidenten der Reichsanstalt für Vitaminprüfung und Vitaminforschung, Professor Dr. Arthur Scheunert, aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Vitaminforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutsche Dirigenten in Riga. Einen hervorragenden Platz im musikalischen Leben der Hauptstadt Lettlands haben sich die Konzerte erworben, die häufig in der „Großen Gilde im Ostland“ von dem Orchester des Hauptstadens Riga durchgeführt werden. Diese Sinfoniekonzerte wurden aber im Winter 1943/44 in den repräsentativen Festsaal der Großen Gilde verlegt. Nicht weniger als 30 Dienstagskonzerte mit einheimischen, reichsdeutschen und anderen Dirigenten und Solisten boten ein höchst interessantes Programm. Von reichsdeutschen Gastdirigenten erschienen Albert Bittner-Hamburg, Fritz Lehmann-Wuppertal, Otto Volkmann-Duisburg, Hans Weisbach-Wien, sowie vom Rundfunk Ernst Prade-Breslau, Hilmar Weber von den deutschen Ueberseeensembles. Ferner gastierte Olefs Roots-Reval und aus Kroatien Lovro von Maticic. Die Saison schloß mit der fünften Sinfonie von Bruckner in der Urfassung unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Hans Weisbach-Wien.

Japanisches Drama in Leipzig. Generalintendant Dr. Schüler hat zur deutschen Erstaufführung für das Leipziger Städtische Schauspiel das japanische Drama „Der Maskenschnitzer“ von Kido Okamoto angenommen, das von Masami Kuni und Paul Smolny übersetzt und bearbeitet worden ist.

Herbert Caspers

Frohe Stunden für unsere Soldaten

Bei der Jugendgruppe der NSF-Erbenheim
Verwundete der städtischen Krankenanstalten und der Augenheilstalt, sowie einheimische Verwehrte und Urlauber waren Gäste der Jugendgruppe.

Nach herzlichen Begrüßungsworten durch die Ortsfrauenschäftsleiterin nahm man in bunter Reihe zu froher Kaffeerunde Platz.

„Die gläubigen Herzen erzwingen den Sieg“

Lager der Führerschaft des Bannes 80 in Katzenelnbogen — Tage der Kameradschaft



Autn.: WZ (Rudolph)

Auf dem Marsch zur Burg Hohenefels. An der Spitze K.-Gebietsführer Ernst

* Es ist ein alter Brauch in der Hitler-Jugend, daß an freien schönen Tagen die Jungen und Mädchen ihren Tornister packen und in die Weiten ihrer Heimat wandern.

Über jedem Tag stand eine Parole, die das Arbeitsziel des Tages darstellte.

Die Hauptarbeit im Lager galt der weltanschaulichen Ausrichtung. K.-Bannführer Wolter leitete zum großen Teil selbst diese Schulungen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage. — 13—13.30 Uhr: Bekannte Klänge. — 13.30—14 Uhr: Kammermusik. — 16—17 Uhr: Aus Konzert und Oper.



Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 18, Rof. 58237 - Postcheck: 68.1250

Versammlungskalender

Der Kreisleiter
Donnerstag, den 8. Juni 1944
OGL. Loreleiweg: Die Politische-Leiter-Sitzung fällt aus.

Sportnachrichten

Vorschlußrunde der Handballmeisterschaft

Die beiden Vorschlußrunden-Paarungen für die deutsche Handballmeisterschaft der Männer liegen jetzt fest.

Niederwald-Wassersporttag in Bingen

e. Bei dem von der Gebietsführung in großem Rahmen vorbereiteten Niederwald-Wassersporttag am 10. und 11. Juni in Bingen wird im Mittelpunkt der Wettbewerbe das Rennen der Zehnriemer-Kuttermannschaften um das „Blaue Band vom Rhein“ stehen.

88 (Wiesbaden), 117 (Mainz), 118 (Worms) und 127 (Lampertheim), 841 (Gernsheim) und 842 (Bingen) stark zu beachten sein.

Ein weiterer Kutterwettkampf wird von den Auswahlmannschaften der Gebiete II Köln-Aachen, 12 Moselland, 13 Hessen-Nassau, 21 Baden-Elsaß und 25 Westmark, ebenfalls über 1000 Meter stehendes Wasser im Ringer Hafen ausgetragen.

Einen wesentlichen Bestandteil des Niederwald-Wassersporttages bilden, einschließlich eines Frauen-Gigodoppelverrennens, die neun Vierer- und Achterwettkämpfe der H.J.-Ruderer, die damit die Regatta-Saison 1944 eröffnen.

Gott der Herr nahm heute unseren guten unermüdet sorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Vetter

Herrn Otto Friton

Schlossermeister, Altmeister des Handwerks, Ehrenmeister des nass. Handwerks, nach einem arbeitsreichen selbstlosen Leben und langem, geduldig ertragenem Leiden im 67. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Wiesbaden (Moritzstr. 46), Montabaur, Baden-Baden, Konstanz, den 6. Juni 1944.

In tiefer Trauer für die Hinterbliebenen: Franz Friton

Herrn Karl Bolle

von seinem schweren Leiden im fast vollendeten 42. Lebensjahre, am 4. Juni 1944 sanft erlöst wurde.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Kusine, mein aller Kamerad und lieber Bräutigam

Kurt Ernst

In tiefem Schmerz: Friedel Ernst, geb. Helmert (Friedrichstraße 44) Beerdigung fand in aller Stille statt

Albert Haselau

im 68. Lebensjahre in den ewigen Frieden eingegangen.

Frau Franziska Schaedlich

geb. Bayer zu sich in sein himmlisches Reich.

Frau Paula Haberstock

geb. Thurn, kurz vor ihrem 55. Geburtstag zu sich zu nehmen.

Am 6. Juni ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Hess

geb. Gärtner, im 83. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

M. Ludolfine (Maria Wolf)

nach längerem Leiden zu sich zu nehmen.

Welches nette sol. Mädel bis 30 J.

möchte mit charakt. Jg. Mann, 35 J., 1,66 gr., ev. dklbl., zwecks spätere Heirat in Verbindung treten.

Arbeiter, 43 J., ev. gut Metzger, m.

mit Fraulien in Verbindung treten zwecks späterer Heirat. L. 5818 WZ.

Witwer, 49 J., ohne Anl., Handwerker

gr. kath., gut. Außerer, mit Eigenheim u. Garten, wünscht nette Dame, gute Hausfrau, kennenzulernen.

Kriegerswitwe, 45 J., o. Kinder, sucht

Herrn, 45—50 J., zwecks spätere Heirat. Zuschriften L. 5844 WZ.

Stellenangebote

Hausmeisterreparatur, vertraut mit Heiz- u. Garten, für Villa gesucht. Tauschwohnung erforderlich. H. 1252 WZ.

Putzfrau, tüchtig, vormittl., 2—3 Stund.

täglich gesucht. Vorzustellen Kirchgasse 43, I. Bossong

Stellengesuche

Hotelfachmann, visiert, große anspr. Erschaffung, sucht leitende Stellung in Hotel bzw. erstrang. Restaurationsbetrieb. Zuschriften L. 5835 WZ.

Wohnungsmarkt

1-Zimmerwohn., möbl. o. leer, Wiesbaden od. nah. Umgeb. ev. Wohnbetreuung, auf Kriegsdauer von geb. Ehepaar gesucht. H. 1271 WZ.

Zimmerangebote

Zimmer, möbl., an Berufstät. ohne Bedienung zu vermieten. H. 1264 WZ.

Zimmerangebote

Zimmer, möbl., mit Kochgel., von berufstät. Fr. in Wiesbaden gesucht. H. 72 WZ. W. Biobrich

Verkäufe

Elektr. Heizplatte 120 V. 40.- RM. zu verk. Zuschr. unter E. 319 an Anzeigen-Frenz, Wiesbaden

Verloren — Entlaufen

Fahrrad, ev. Ausweis 6. 6. verl. Abzg. geg. Belohnung. Kurhaus

Bekanntmachungen des Unteraußenkreises

Sprechstunde des Landrats im Monat Juni 1944 in Idstein.

Ankäufe

Möbel aller Art, Bilder u. Rahmen, alle Waffen, Hirschgeweihe, Rohstg. Aufstellgegenstände, Glas, Porzellan, Zingergeschirre, Bronzen, Jagd- u. Zimmergläser gesucht. Klapper, Taunusstraße 40. Telefon 28459

Verschiedenes

Laden mit Nebenräumen, Innenstadt, zu mieten gesucht. H. 1198 WZ.

Verkauf

Handtasche gesucht. Zuschr. L. 5865 WZ.

Verkauf

Elektr. Heizplatte 120 V. 40.- RM. zu verk. Zuschr. unter E. 319 an Anzeigen-Frenz, Wiesbaden

Verloren — Entlaufen

Fahrrad, ev. Ausweis 6. 6. verl. Abzg. geg. Belohnung. Kurhaus

Bekanntmachungen des Unteraußenkreises

Sprechstunde des Landrats im Monat Juni 1944 in Idstein.

Bekanntmachungen des Unteraußenkreises

Sprechstunde des Landrats im Monat Juni 1944 in Idstein.

Taschenmesser (Jagdmess., 1 Klinge)

Dienstag, 6. 6. 7—8 Uhr verloren v. Walkmühlstr., Emser Str., Michelsb., Marktstr., Burgstr. bei Wilhelmstraße. Hohe Belohnung gibt Fundbüro

Tauschverke

Klavier, suche Feinmännl. H. 1273 WZ.

Die Deutsche Arbeit

Ortsverwaltung West, Westend u. Nord, Sonntag, 18. Juni: Dotzhelm, Marktstr., Grauer Stein, Merzstraße, Frauenstein, Dotzhelm, Wiesbaden, Marschzeit 5 Std, Treffpunkt: 8.15 Uhr, Etasser Platz, Rucksackverpackung

Kurhaus — Theater

Kurhaus, Freitag, 9. Juni, 16—17.30 Uhr und 19.30—21.00 Uhr: Konzert ausgeführt von Mitgliedern eines Musikkorps d. Wehrmacht. Leitung: Gebr. Noack

Varieté — Filmtheater

* Jugendrevue. * Jugendrevue v. 14—18 J. Scala, Großvarian. Täglich 19.30 Uhr. 3 große Künstlerinnen in einem Programm. Sonnabend, 15.30 Uhr. Programmvorstellung. Kinder Zutritt. Vorverkauf ab 16 Uhr

Untericht

Einzelunterricht, französisch, schnellfortschritt. Hub. Vetter, Pagenstecherstr. 1. L. Nachhilfeunterricht für Schüler d. 4. bis 7. Klasse der Oberrealschule gesucht. Zuschr. L. 5852 WZ.

Tiermarkt

Frischer Transport Kühe eingetroffen. Nutzvieh-Beschaffung. W. Eibenheim, Hundsgasse 2 u. 5. 3 Paar Kleintiere Schwein, hochtragend, 1 Paar Kleintiere Läufer zu verk. Breuer, Mauerstr. 10, Kurhaus